



Das sehnliche Verlangen
nach der wahren Glückseligkeit/

30.

wolte,

als weyland Tir. plen.

S R A S

Anna Eleonora

verwittibte Sttmüllerin/

gebohrne Leupoldin/

den 24 April 1741,

bey der Kirche zum heiligen Kreuze/
unter hochansehnlicher und volkreicher Begleitung,

in ihre Gruft gesendet wurde,

fürsich erwiegen,

und den schmerzglich betrübten vornehmen

Anverwandten

zu tröstlichem Nachsinnen vorstellen

M. Benjamin Gottlieb Serlach,

des Gymnasii Director.

B Z E U U,

Drucks Johann Christian Stremel.



So bald sich einige Merckmable eines vernünftigen Wesens bey dem Menschen äußern, so bald wird auch ein sehnliches Verlangen, vollkommen glücklich zu seyn, bey demselben gespüret. Diese Neigung, die ein jedweder zu sich selber trägt, diese Begierde, die ihn sein Glück zu suchen, und zu erhalten treibet, nimmt mit dem Gebrauche der Vernunft je mehr und mehr zu, und gehöret, so lange sie vor sich betrachtet wird, zu der Ordnung des allerweissesten Schöpfers. Denn Gott hatte den Menschen zu dem Ende geschaffen, daß er seine Wohlfahrt und Glückseligkeit so wohl in dieser, als hernach in einer andern und weit bessern Welt erlangen sollte. Der Schöpffer hatte ihn auch mit einer zwiefachen Krafft, glücklich zu seyn, und noch immer glückseliger zu werden, begabet. Er wußte, was zu seiner Wohlfahrt dienete. Er hatte auch den Willen, dasjenige zu vollziehen, was er zu seiner Glückseligkeit dienlich und nöthig zu seyn erkannt hatte. Aber es ist leider! zu beklagen, daß die ersten Menschen diesen eingepflanzten Trieb, glücklich zu werden, zu ihrer, und aller Nachkommen größten Schaden, auf das schändlichste gemißbraucher, indem sie sich den listigen Geist verblenden und betrügen lassen, da er ihnen vorstellere, ihr Verlangen, vollkommen glücklich zu seyn, würde alsdenn recht erfüllt werden, wenn ihre igtige Vollkommenheit und Herrlichkeit durch den Geniß der verbottenen Frucht bis an die Vollkommenheit und Herrlichkeit Gottes selber steigen würde. Also ist nun nach dem grossen Falle dieser an sich gute Trieb zu der vollkommenen Glückseligkeit so sehr verderbet und verkehret worden, daß er den rechten Endzweck, natürlicher Weise, weder recht weiß, noch recht suchet, noch auch recht findet. Denn da Gott dem Menschen eine zwiefache Art der Glückseligkeit zugeeignet, welche zu erlangen er sich bemühen sollte, so trennet er sie von einander, und wechlet die schlechteste und geringste. Er strebet nur nach der vergänglichlichen, und vergißet der unvergänglichen: er suchet die zeitliche, und verlihet die ewige. Die Welt alleine hält er vor den Ort der höchsten Glückseligkeit: darinnen suchet er seinen Himmel und beständige Wohnung, da es doch nur eine Herberge ist, die er, ehe er es sich einbildet, wieder räumen muß. So gar schlecht siehet es nun mit dem Verlangen des Menschen nach der wahren Glückseligkeit aus, weil er aus einer unverständigen und unordentlichlichen Liebe zu sich selbst, und zu der Welt des rechten Weges gar oft verfehlet, und statt der Wohlfahrt und Seligkeit, Unglück und unseliges Wesen zu Lohne empfänget. Was müssen nicht die sonst natürlich klugen Heyden vor eine Sehnsucht nach der wahren Glückseligkeit gehabt haben? Es bezeuget solches die Menge der Schrifften, die sie von dem höchsten Gute mit einander gewechselt. Aber da deren etliche dasselbe in der Wollust und Vergnügen dieser Welt, etliche im Reichthum und grossen Gütern, etliche in Ehre und Ansehen, etliche in Weißheit und Verstand, etliche in der Tugend und einem ehrbaren Leben gesucht, so haben sie gefehlet, und die verlangte Glückseligkeit keinesweges gefunden. Wenigstens dienet solches zu einem starken Beweßgrunde, daß der menschlichen Natur auch nach dem Falle ein solcher Trieb übrig geblieben, welcher ihr zu einer Handleitung dienen könne, die wahre Glückseligkeit zu suchen, und durch Erhaltung derselben das sehnliche Verlangen zu stillen. Hätten jene thörichte Weisen darauf Achtung gegeben, daß ihr Verlangen bey allen irdischen und vergänglichlichen Dingen, auf die es gefallen, im geringsten nicht erfüllt werde, so hätten sie gar leicht weiter schlossen können, daß das höchste Gut, und die wahre Glückseligkeit nicht in dieser vergänglichlichen Welt, und in dem, was in der Welt ist, müsse gesucht werden. Sie würden eingesehen haben, daß dieses unendliche und unerschöpfliche Gut könne beruhiget werden, welches aber hier nur zu hoffen, in einer andern Welt aber gewiß zu finden, und beständig zu besitzen sey. Denn der allerweisseste Schöpffer hat, wie der heilige Augustin gleich zu Anfang seiner Bekantnisse schreibet, uns Menschen so gemacht, daß wir in ihm sollen unsre Ruhe suchen, und auch gewiß finden. Darum bleib

bet auch unser Herz, spricht er, so lange unruhig, bis es in ihm würcklich die gesuchte Ruhe findet. Man muß aber nicht glauben, was vor diesen, und auch leider! noch igo, gar viele von denen, welche zerrüttete Sinnen haben, ohne Grund der göttlichen Wahrheit, plaudern, als ob der mehr gedachte Trieb ein solcher guter Funck sey, der nur dürffte erwecket werden. Es ist ja die ganze Natur des Menschen, an Leib und Seele, in allen Kräfften, durch und durch, und also auch dieser Trieb, durch die Erbsünde auf das alleräuferste verdorben, daß er also die wahre Glückseligkeit an und vor sich selber, wie oben schon gedacht ist, weder recht suchen, noch finden kan. Nichts, als das göttliche Wort kan uns dieselbe zeigen, welches auch deswegen eine Krafft Gottes selig zu machen genennet wird. Dis lebendige Wort Gottes lehret uns, daß das ganze menschliche Geschlecht mit alle dem Verlangen, womit es geschaffen ist, ein unendliches Gut zu suchen, der Eitelkeit unterworfen, und in allen Dingen, womit es umgehe, nichts als Vergänglichkeith, Nichtigkeit, Elend, und eine unselige Mühe, statt der darinnen gesuchten Zufriedenheit und Vergnügung sey, dadurch das Verlangen nach der wahren Glückseligkeit noch unerfüllt bleibt, um den Menschen zu überzeugen, daß er zu einem viel höheren Gute bestimmmt worden. Das heilige Wort Gottes weist uns auch dieses allervollkommenste und allerhöchste Gut, nehmlich Gott selbst, der da ist alles in allem, welcher als der allergütigste Schöpffer sich aller seiner Geschöpfe auch nach dem Falle wieder erbarmer, und in der Erlösung, da er seinen Sohn gesandt, selig zu machen, was verlohren war, deutlich gezeiget, daß er unser höchstes Gut seyn und bleiben wolle. Wer nun also dieses höchste Gut suchet und nach demselben ein sehnliches Verlangen trägt, der wird es auch gewiß finden, und nach einem seligen Tode zu desselben vollkommenen Genuß gelangen, und in demselben die rechte Zufriedenheit haben.

Daß dergleichen sehnliches Verlangen nach der wahren Glückseligkeit auch die Wohlseilige Tit. plen. Frau Anna Eleonora, verwittibte Etmüllerin, gehabt, bezeiget unter andern, so wohl die schöne, von ihr selbst auf ihren Tod verkettigte, Ode, als auch der Leichenspruch, welchen sie sich lange vor ihrem Ende erwöhlet. Aus jener siehet man, daß sie die wahre Glückseligkeit nicht in der Welt, und in dem, was in der Welt ist, sondern im Himmel, und in Gott selbst gesucht, und numehro auch gefunden. Durch diesen zeiget sie an, daß sie ein recht sehnliches Verlangen, dieses allerhöchste Gut zu erhalten, gehabt habe, indem sie mit dem heiligen Johannes in dem Beschlusse der geheimnisvollen Offenbarung nach der baldigen Zukunft ihres Jesu recht inbrünstig geseuffzet. Dieses sehnliche Verlangen nach der wahren Glückseligkeit wurde schon in dem Herzen der Wohlseiligen angezündet, als sie nach ihrer seiblichen Geburt, welche den 13 Februar im Jahre 1669 geschehen, in der Tauffe den heiligen Geist empfangen. Ihre liebwertheßen Eltern, weyland Tit. Herr Heinrich Leupold, berühmter Apotheker alhier, und Tit. Frau Anna Margaretha, gebohrne Möllerin, eine geliebteste Tochter des weyland hochansehnlichen, und um hiesige Stadt sich wohl verdient gemachten Burgemeisters, Tit. hon. plen. Herrn Christian Möllers, lieffen es an nichts er-mangeln, was zu Erziehung in der wahren Gottesfurcht, und in andern christlichen, und dem weiblichen Geschlechte wohlstandigen Tugenden erfordert wird. Sie verlohr zwar ihren geehrtesten Herrn Vater gar frühzeitig, nehmlich den 2 Januar 1681, da sie das zwölffte Jahr noch nicht zurücke geleget hatte. Doch bekam sie unter göttlicher Vorsorge durch Verhülffung ihrer Frau Mutter mit weyland Tit. plen. Herrn Christian Gottlob Marsdorffen, vornehmen des Raths alhier, an demselben einen andern Vater, welcher vor ihre Auferziehung bestermassen gesorget, bis sie nach göttlicher Fügung den 15 Junius, im Jahre 1688, Tit. hon. plen. Herrn Johann Jacob Etmüllern, bender Rechte hochverdientem Licentiaten, und nach der Zeit hochansehnlichem Stadtrichter alhier, ehelich beygelegt wurde, welches Band aber schon 1722

den 8 November durch den Tod getrennet worden. Gott hatte diese über 34 Jahre bestandene liebevolle Ehe mit 4 Söhnen und 2 Töchtern gesegnet, davon aber die zwey ältesten Söhne, Heinrich Jacob und Johann Jacob, nebst beyden Töchtern, Clara Eleonora und Johanna Margaretha, in der besten Blüthe ihres Alters wider zu sich genommen, in dessen allerheiligsten Willen die Wohlthätige, als eine gute Christin, sich gar wohl zu finden wußte. Sie erkannte es auch vor eine ganz besondere Güte des Allerhöchsten, daß sie die zwey jüngsten Söhne, Tit. deb. Herrn Gottlieb Christian Etmüllern, weicherhünten Kauf und Handels Herrn alhier, und Tit. hon. pleniff. Herrn Johann Friedrich Etmüllern, beyder Rechte hochverdienten Doctor, wie auch der hochlöblichen Stadtgerichte ansehnlichen Assessor, glücklich versorget, und sich von ihnen zärtlich geliebet sahe. Dieses Vergnügen wurde verdoppelt, da sie zwölff Enckel und eine Grossenckelin, wovon jedoch die letztere, nebst fünf Enckeln albereit in die Ewigkeit voran gegangen, von ihnen zu küßsen, die sonderbahre Freude erkebet. Der Wohlthätigen geführten Lebenswandel betreffend, so war dieselbe gegen Gott aufrichtig, gegen ihren Nächsten willfährig, gegen Bedürftige, sonderlich auch gegen Studirende, sehr mildthätig, welches ihr zu einem immerwährenden Ruhme gereichet, und auch deswegen ihr Gedächtniß im Segen bleiben wird. In dem von Gott ihr zugeschickten Creuze, und allerhand betroffenen Unfällen, walte sie sich standhaft zu bezeigen, und geduldig darein zu fassen. Geistliche und andere nützliche Bücher waren in ihrer Einsamkeit ihr größtes Vergnügen, bey deren Durchlesung und Betrachtung sie die beste Zeitverkürzung fand. Und weil die Wohlthätige bey sich einen natürlichen Trieb zur Dichtkunst merckte, so las sie der besten deutschen Dichter Schriften fleißig, wodurch sie auch zu einer solchen Fähigkeit gelangte, daß sie zu ihrer Bemühtsbergbung allerhand Arten der Gedichte selbst verfertigte, worunter sonderlich Sonn und Festtags Andachten, ingleichen Buß und Abendmahlsgeandachten, welche sie zu ihrer Vorbereitung und Erbauung in gebundener Rede aufgesetzt, vorhanden. Eine Probe von der Wohlthätigen ganz ungemeynen Geschicklichkeit, die sie sich in der Dichtkunst zu wege gebracht, ist auch die schon erwehnte wohlgerathene Ode, welche sie zu dem Ende verfertiger, daß sie bey ihrer Beerdigung öffentlich möchte abgesungen werden. Gott hatte die Wohlthätige mit einer gesunden und dauerhaftten Natur begabet, daher sie auch ein ziemlich hohes Alter erreicher. Bey heranmahenden Jahren aber schienen die Leibeskräfte allmählich abzunehmen, und der bey einigen Monaten ihr zühängender außerordentlicher Schlaf war ein Zeichen einer bevorstehenden Krankheit, welche sich auch acht Tage vor ihrem seligen Ende mit einer starken Geschwulst im Gesichte, und Anlauffung der Schenckel einstellerte. Die starke Brustbeschwerung, grosse Mattigkeit, und gängliche Entkräftung, und Abnehmung der Lebensgeister zeigten nichts anders an, als daß zu ihrer Genesung alle angewandte menschliche Hülffe nunmehr vergeblich seyn würde. Sie schickte sich in stiller Gelassenheit in den heiligen Willen des Höchsten, der da Herr ist über Leben und Tod. Sie wußte, daß sie einen gnädigen Gott hatte, mit dem sie durch das Blut des Lammes ausgefühnet. Sie empfand in ihrer Seele das innigste Vergnügen, daß nunmehr die Stunde vorhanden, in welcher ihr so schönliches Verlangen nach der wahren Glückseligkeit sollte erfüllet werden. Und dieses geschah am abgewichenen 17 April, nach Mittage halb 4 Uhr, da unsre Wohlthätige durch ein sanftes Ende aus diesem mühseligen und jammervollen Leben, in die ewige Freude und Herrlichkeit versetzt wurde, nachdem sie ihr ehrenvolles Alter gebracht auf 72 Jahr und 2 Wochen. Ich weiß gewiß das den sämtlich hochbeträubten vornehmen Anverwandten absonderlich zu großem Troste gereicher, daß sie der Wohlthätigen schönliches Verlangen erfüllet sehen, und selbst der gewissen Hoffnung leben, daß auch sie dermahleinst dieser ewigen und unaussprechlichen Glückseligkeit sollen theilhaftig werden.

Pom. Za. 60/10.40

ULB Halle
001 535 250

3



JA-OL

Felger

1017



Das sehnliche Verlangen
nach der wahren Glückseligkeit!

30.

wolte,

als weyland Tit. plen.

S R A S

Eleonora

Sttmüllerin/

Leupoldin/

den 24 April 1741,

che zum heiligen Kreuze/

licher und volkreicher Begleitung,

e Gruft gesendet wurde,

kürzlich erwegen,

nerzlich betrübten vornehmen

Inverwandten

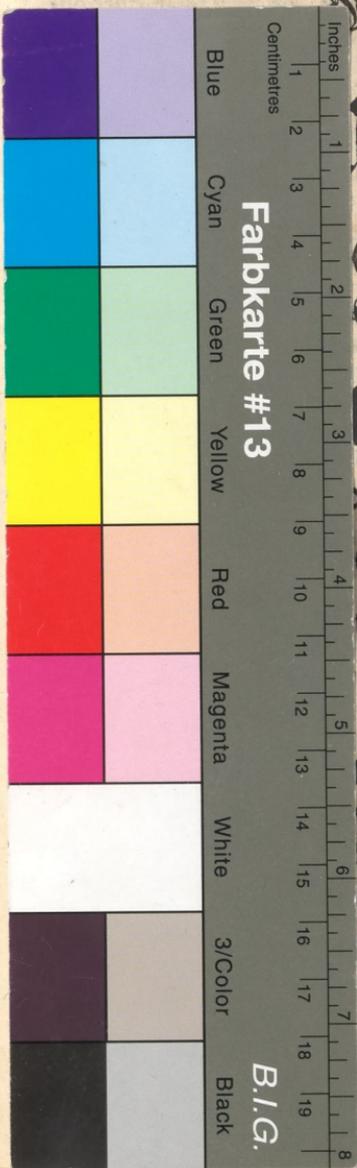
chem Nachsinnen vorstellen

amin Gottlieb Serlach,

Gymnasi Director.



S R A U



Farbkarte #13

B.I.G.